



Unverkäufliche Leseprobe

Marliese Aroid

Die Piratenprinzessin

Die große Seeräuberjagd



Illustrationen von Elisabeth Holzhausen
13 x 20 cm, Hardcover
160 Seiten, ab 9 Jahren, Januar 08
8,90 EUR [D]
9,20 EUR [A], 16,90 CHF
ISBN: 978-3-7855-5924-6
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2007 Loewe Verlag, Bindlach



Piratenträume

Lara erinnerte sich noch genau, wie es war, als sie anfangs im Hafenviertel herum geirrt war. Sie hatte sich überhaupt nicht ausgekannt, und die unzähligen verwinkelten Gassen hatten sich so sehr geähnelt, dass sie sie kaum unterscheiden konnte.

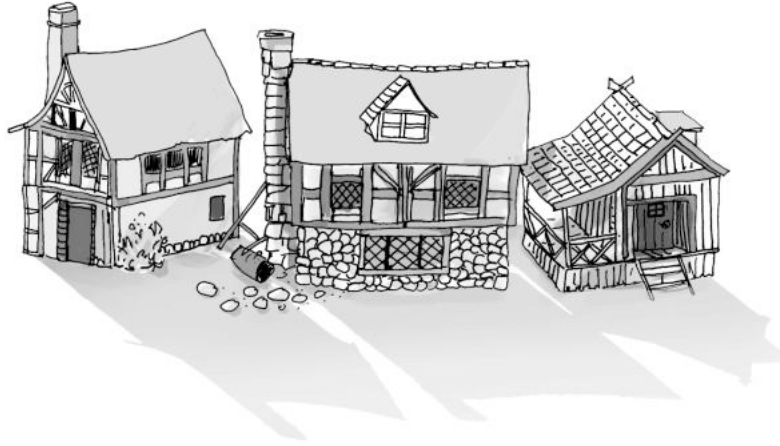
Doch inzwischen fand Lara jede Gasse im Schlaf. Sie wusste, wo es Schlupflöcher und Abkürzungen gab. Sie hatte gelernt, welche Ecken man unbedingt meiden musste, wenn man nicht plötzlich auf einen mannshohen Abfallhaufen stoßen wollte. Und sie erschrak längst nicht mehr vor den großen Ratten, die hier manchmal unvermittelt um ihre Füße huschten. Auch an den Gestank hatte sie sich gewöhnt. Es müffelte nach verfauletem Gemüse, nach altem Käse; aus den Fenstern der Gasthäuser stieg der Ge-

ruch nach heißem Fett und gebratenem Fisch. Manchmal torkelten durch die Gassen Männer, die zu viel Bier oder Rum getrunken hatten.

Am Hafen herrschte reges Treiben. Hier tummelten sich alle: Händler und Kaufleute, Kapitäne und Matrosen, Schiffsjungen und Bettler – und manchmal auch echte Piraten. Der Hafen war wirklich kein Ort für eine junge Prinzessin, aber dank ihrer Verkleidung erkannte sie ja zum Glück keiner. Mit ihren schmutzigen Gesichtern und ihren zerlumpten Kleidern fielen Lara und Mia keinem auf. Sie mussten allerdings aufpassen, dass niemand etwas aus ihrem Korb klaute. Auch das war schon vorgekommen.

Die beiden Mädchen liefen durch eine schmale Gasse. Das Pflaster war so kaputt, dass sie sich vorsehen mussten, wo sie hintraten. Eine einäugige schwarze Katze fauchte sie an und verschwand dann in einem Mauerloch. Über ihnen kippte jemand einen Eimer Schmutzwasser aus dem Fenster, Lara und Mia konnten gerade noch zur Seite springen.

Lara hatte nur einen einzigen Gedanken im Kopf. Ob es geklappt hatte? Ob Johnny freigekommen war? Lara spürte ein Ziehen im Magen.



Durch die morsche Holztür rechts. Den kleinen Hof durchqueren, vorbei an lauter Gerümpel. Die alte Holzterappe hoch und den schmalen Balkon entlang. Aufpassen, weil schon Planken im Boden fehlen. Und jetzt noch einmal ein paar Stufen, und dann die schwere Eisentür zum Turm aufstemmen. Jetzt ...

Lara war erleichtert, als sie Wanja auf der Terappe sitzen sah. Er spielte auf der Flöte, die Bodo ihm geschnitzt hatte. Auf Wanjas Schulter hockte Oratorio, der Papagei, und zupfte zärtlich an seinen Haaren. Als Wanja Lara und Mia sah, hob er grüßend die Augenbrauen, ohne sein Flötenspiel zu unterbrechen.

„Ist Johnny da?“, fragte Lara atemlos. „Ist er frei?“

Wanja nickte. Dann nahm er die Flöte von den Lippen und wischte das Mundstück ab. „Sie sind oben beim Großvater. Es geht ihm nicht gut.“

Eben noch hatte Laras Herz einen Hüpfer gemacht, aber die Freude wurde gedämpft von der Sorge um Bodos Großvater. Dass es ihm immer noch nicht besser ging, obwohl der nasskalte Winter endlich vorbei war und die Sonne ihn wärmte.

„Wir haben Tropfen für ihn dabei“, sagte Mia.

Lara hätte sie am liebsten umarmt. Mia dachte an alles! Sie wusste, dass ihre Amme Emma die Hustenmedizin nach einem äußerst komplizierten Geheimrezept erstellt hatte. Von einer Vollmondnacht bis zur nächsten hatte der Trunk in einem dunklen Raum aufbewahrt werden und gären müssen, und gestern war er endlich fertig geworden.

„Wir gehen rauf“, sagte Lara.

Wanja rutschte auf der Stufe zur Seite, um die Mädchen vorbeizulassen. Der Papagei streckte den Schnabel vor und bekam den Korb zu fassen. Er machte einen Hüpfer, schlug mit den Flügeln und saß auf dem Rand. Lara lachte.

„Du bist ja ein ganz Schlauer und lässt dich tragen. Na, komm, Oratorio, Johnny wird sich

bestimmt freuen, wenn du ihm etwas vorsingst.“

Der Raum, in dem der kranke Großvater lag, befand sich ganz oben im Turm. Die Tür war nur angelehnt. Bodo saß auf der Bettkante, Zora hockte daneben auf einer zusammengefalteten Decke, und Johnny kauerte auf dem nackten Boden an der Wand. Lara hatte ein warmes Gefühl im Bauch. Nicht auszudenken, wenn ihren Freunden etwas geschehen wäre!

Johnny wandte als Erster den Kopf. Lara sah seine braunen Augen in dem schmalen Gesicht. Sie spürte, wie ihr das Blut in die Wangen schoss.

„Lara!“ Er sprang auf, war mit einem Satz bei ihr und umarmte sie. Lara ließ den Korb fallen.

Schmal war er geworden! Sie spürte die Knochen unter seinem Hemd. Sein schwarzes Haar ringelte sich wild in seiner Stirn.

„Gut, dass du endlich wieder da bist, Johnny“, sagte Lara froh.

Schnell wand sie sich aus seinen Armen.

„Hallo, Zora. Hallo, Bodo. Hallo, Großvater.“ Sie trat ans Bett. „Wir haben dir eine warme Decke mitgebracht.“

Behutsam nahm sie die alte fort und breitete

die neue über ihm aus. Obwohl er so krank war, blickte sie der Großvater aus wachen Augen an und strich dankbar über den Stoff. Kaum zu glauben, dass dieser schwache Mann einst ein wilder Pirat gewesen war!

„Wie geht es dir, Großvater?“

Der Alte lächelte, und Lara sah, dass er kaum noch Zähne hatte.

„Jetzt geht es mir gut“, murmelte er. „Weil alle wieder da sind ...“

„Aber du hast heute Nacht so schlimm gehustet, dass du überhaupt nicht schlafen konntest.“ Bodo sah besorgt auf seinen Großvater.

„Wir haben auch endlich die Hustentropfen dabei“, sagte Mia und holte das kleine Fläschchen aus dem Korb. Oratorio nutzte gleich die Gelegenheit, um auf ihren Arm zu klettern. Mia drückte Lara das Fläschchen in die Hand.

„Hier. Du weißt ja – dreißig Tropfen“, flüsterte sie so leise, dass es niemand außer Lara hören konnte.

Lara öffnete den Verschluss des Fläschchens, nahm einen kleinen Holzlöffel und zählte sorgfältig dreißig Tropfen ab. Es gelang ihr, dem Großvater den Löffel in den Mund zu schieben, ohne zu kleckern.

„Es schmeckt bitter, aber es wird dir bestimmt helfen, Großvater.“

Der Alte schluckte die Medizin. Gleich darauf musste der Pirat schrecklich husten. Lara half ihm, sich aufzusetzen. Es dauerte eine ganze Weile, bis der Hustenanfall vorbei war und der gebrechliche Pirat sich wieder hinlegen konnte. Bodo hatte sein Kissen aufgeschüttelt und es ihm wieder in den Rücken geschoben. Jetzt tupfte er seinem Großvater den Schweiß von der Stirn.

„Es ist gut“, sagte der Pirat mit schwacher Stimme und versuchte wieder zu lächeln. „Ihr kümmert euch alle so um mich ...“

„Wir würden dich nie im Stich lassen“, meinte Bodo. „Du musst aber auf die Beine kommen, denn vielleicht haben wir bald ein Schiff.“

„Ein Schiff?“, fragte Lara überrascht nach. „Woher denn?“

Ihre Freunde träumten nämlich schon lange davon, als Piraten viele Abenteuer zu erleben und mit einem Schiff über die Meere zu segeln.

Johnny grinste und sagte geheimnisvoll: „Im Gefängnis erfährt man so manches. Ich hab mich durch ein Loch in der Mauer mit einem anderen Gefangenen, Pieter, unterhalten. In ei-

ner kleinen Bucht, nicht weit von hier, sagt er, liegt ein Piratenschiff. Es ist niemand mehr an Bord. Damiano, der Letzte von der Besatzung, soll sich am Hafen herumtreiben. Wenn wir Damiano finden, können wir das Schiff vielleicht kaufen. Viel kann er nicht mehr dafür verlangen, denn der alte Kahn ist kaum noch etwas wert, meint Pieter. Wir könnten aber versuchen, das Schiff wieder flottzukriegen.“ Seine dunklen Augen glänzten vor Eifer.

Lara wusste, dass Bodo sehr geschickt war und schon alles Mögliche repariert hatte. Er konnte tolle Sachen aus Holz schreinern und hatte aus alten Schiffsplanken das Bett für seinen Großvater gebaut.

„Das ist eine gute Idee.“ Lara nickte. „Wir werden Damiano suchen. Aber jetzt erzählt doch erst mal, wie es gelungen ist, Johnny zu befreien. Seid ihr verfolgt worden?“ Sie platzte fast vor Neugier.

„Niemand hat uns verfolgt!“ Bodo hielt triumphierend einen schweren Schlüsselbund hoch. „Wir haben den Wärter nämlich in die Zelle eingesperrt ... Dort kann er sich in Ruhe ausschlafen! Und die anderen Gefangenen haben wir alle freigelassen!“

„Ihr seid verrückt“, rief Mia. „Wenn das rauskommt!“

„Sollten wir sie etwa drinlassen?“, fragte Johnny empört. „Die meisten haben nur etwas zu essen gestohlen, genau wie ich.“

„Keine Sorge“, versicherte Zora. „Der Wärter war schon so betrunken, dass er sich bestimmt nicht mehr daran erinnern kann, wer ihm die neue Flasche Rum in die Hand gedrückt hat.“ Sie kicherte. „Und er konnte ja nicht wissen, dass in der Flasche außer Rum noch Schlaftropfen waren ...“

Auch das Schlafmittel stammte von der Amme. Das Mittel war nicht ganz ungefährlich. Die Amme Emma verwendete es manchmal bei Kranken, die lange schlafen sollten, damit sie gesund wurden. Mia hatte ein Fläschchen davon stibitzt. Ihre Mutter wäre bestimmt nicht einverstanden gewesen, wenn sie geahnt hätte, was Lara und Mia damit vorhatten. Sie wusste zwar, dass die Prinzessin und Mia oft verkleidet zum Hafen liefen – schließlich hatte sie ihnen den Geheimgang und das Baumhaus gezeigt. Und sie hielt Laras und Mias Streifzüge vor den anderen Schlossbewohnern geheim, besonders vor Marek und König Rudolpho, und gab der

Prinzessin ein Alibi, wenn es nötig war. Aber ihre Geduld hatte auch Grenzen, und deswegen hatte ihr Mia von dem Befreiungsplan lieber nichts erzählt.

„Wahrscheinlich wird der Wärter erst übermorgen Alarm schlagen, wenn er endlich ausgeschlafen hat“, sagte Bodo grinsend.

„Danke, Lara, dass du das Schlafmittel für uns gemischt hast.“ Johnny sah Lara lächelnd an. „Ohne dich würde ich immer noch im Gefängnis hocken ...“

„Aber ich hab das Mittel doch gar nicht –“, wollte Lara richtigstellen, aber da fiel Mia ihr ins Wort.

„Ja, Lara kennt sich ungeheuer gut mit Kräutern aus“, sagte sie. „Aber das ist ja auch kein Wunder, wenn man sich jahrelang damit beschäftigt. Sie kann sogar Dornschwanzkraut von wilder Eberhaselnuss unterscheiden – allein am Geruch. Das schafft kaum jemand. Die Pflanzen sehen sich total ähnlich, aber die eine ist hochgiftig, und die andere heilt Warzen.“

Lara war völlig überrumpelt. Mia log, dass sich die Balken bogen. Von Dornschwanzkraut hatte sie noch nie etwas gehört!

„Du hast noch nie verraten, woher du kommst

und was du machst, Lara“, beschwerte sich Bodo. „Immer weichst du aus, wenn wir dich danach fragen. Gehst du vielleicht bei einer Kräuterfrau in die Lehre?“

„Also ... ich sag's jetzt einfach“, rief Mia, und Lara blieb vor Schreck beinahe das Herz stehen. Würde Mia sie doch verraten?

„Lara ist eine ... Hexe“, flunkerte Mia. „Sie wohnt im Wald in einer kleinen Hütte bei ihrer Tante, die auch eine Hexe ist. Die beiden helfen den Kranken, die sie um Rat fragen. Ganz ohne Bezahlung. Sie nehmen nur das, was die Leute ihnen schenken, denn die meisten sind ja ganz arm und haben selber nichts.“

„Ich hab es geahnt“, sagte Bodo. „So, wie du dich immer um meinen Großvater kümmerst ...“

„Kannst du auch zaubern, Lara?“, fragte Zora gleich. „Ich meine, richtig? Leute verhexen und so?“

Lara zögerte. „Richtig zaubern ... äh ... na ja, also ...“

Wieder mischte sich Mia ein. „Klar kann Lara zaubern“, behauptete sie. „Wäre sie sonst eine Hexe?“

Zora sah ein bisschen neidisch und eifersüchtig aus. Sie schob ihre Unterlippe vor.

„Ich kann auch zaubern“, sagte sie dann. „Vielleicht nicht so gut wie Lara. Ich kann auch niemanden verhexen. Aber ich kann die Zukunft aus der Hand lesen.“ Sie lächelte stolz. „Meine Großmutter hatte auch schon diese Gabe. Sie war eine berühmte Wahrsagerin.“

„Bitte!“ Mia streckte Zora sofort ihre Hände hin. „Ich bin so neugierig. Ich will wissen, was kommt.“

Gespannt sah sie zu, wie Zora die Linien auf ihren Handflächen untersuchte.

„Hm ...Dein Leben wird sich bald ändern“, murmelte Zora. „Nichts bleibt so, wie es ist. Ich sehe viele Abenteuer und Gefahren auf dich zukommen ...“

„Welche Gefahren?“, fragte Mia gespannt.

„Das kann ich nicht so genau sagen“, antwortete Zora. „Auf alle Fälle schreckliche Gefahren. Du könntest dabei dein Leben verlieren ...“

„Oh.“ Mia wurde bleich.

„Aber diese Linie hier ... die ist auch interessant“, fuhr Zora fort. „Du wirst über dich selbst hinauswachsen. Wenn du deine Angst überwindest, kannst du Großes erreichen.“ Sie ließ Mias Hände los und wandte sich an Lara. „Und jetzt du.“

Zögernd streckte Lara ihre Hände aus.

„Ahhhh! Was hast du zarte Hände! Ganz ohne Schwielen ... Ich sehe ein feines Haus“, murmelte sie dann. „Ich glaube, es ist sogar ein Palast ... Und hier ist ein Mann ... ein Prinz! Ich glaube, er will dich auf sein Schloss holen.“

Mia klatschte vor Begeisterung in die Hände. „Au ja, ich wusste es! Lara heiratet einen Prinzen ...“

„Ihr seid wohl komplett verrückt!“, fauchte Lara. „Was soll ich mit einem Prinzen? Ich will keinen!“

„So ein Quatsch!“ Johnny war aufgesprungen und legte seinen Arm um Lara. „Lara braucht keinen Prinzen. Wenn wir das Schiff haben, dann werden wir alle Pi-

raten! Und eine Piratin heiratet keinen Prinzen, sondern höchstens einen anderen Piraten.“

Er lächelte Lara an.

Lara schlüpfte unter seinem Arm durch und rief: „Oder sie heiratet gar nicht!“



„Na gut, wenn ihr mir nicht glaubt, dann lese ich eben keinem mehr aus der Hand“, sagte Zora beleidigt. „Und dann werdet ihr auch nicht erfahren, ob ihr je echte Piraten werdet oder nicht ...“

„Das werden wir sowieso.“ Bodo grinste und zog Lara und Mia zu sich auf den Bo-



den. „Stellt euch vor – bald haben wir ein Schiff! Dann kann das Abenteuer endlich losgehen. Wir werden auf den sieben Meeren segeln, und jeder wird sich vor uns fürchten, wenn er unsere Piratenflagge sieht.“

„Es muss herrlich sein auf einem Schiff“, schwärmte Mia. „Nichts als Wind und Wellen, Meer und Himmel ...“

„Und abends werden wir bei Kerzenschein in unserer Kajüte hocken und Karten spielen“, fuhr Lara fort. „Oder wir liegen auf dem Deck und gucken uns den Sternenhimmel an. Und niemand ist da, der uns Vorschriften macht, was wir tun sollen!“

„Wir werden fremde Schiffe überfallen und den Reichen ihr Gold und Silber wegnehmen“,

sagte Johnny und ließ sich wieder auf dem Boden nieder. „Und am nächsten Tag landen wir dann auf einer Insel, suchen ein Dorf und verteilen unsere Beute an die Armen.“

„Es ist ungerecht, dass die Reichen so viel Geld haben und die Armen nichts“, sagte Bodo. „Aber wir werden das ändern. Wir sind die *Piraten der Gerechtigkeit!* Die *Rächer der Unterdrückten!* Die *Schwarzen Engel des Meeres!*“

„Schwarze Engel klingt doof“, maulte Zora.

„In unserem Namen muss *Piraten* vorkommen“, meinte Johnny. „Und er muss gefährlich klingen. Alle müssen sofort wissen, dass mit uns nicht zu spaßen ist.“

„Die *Piratenpiraten*“, rutschte es Lara heraus. „Wir sind mehr als nur einfache Piraten. Wir sind doppelt so mutig, doppelt so tollkühn, doppelt so tapfer! Wir fürchten uns vor nichts und niemandem! Und je gefährlicher es wird, desto mehr Spaß haben wir!“

„Klingt gut!“ Johnny grinste sie an. „Ein Hoch auf die *Piratenpiraten!*“